

# «Es braucht einen Paradigmenwechsel»

Sie kämpfen um ihre Kinder, mit Behörden und um ihre Existenz: Emmanuel Heierle von der Vereinigung verantwortungsvoll erziehender Väter und Mütter sowie zwei Väter aus der Region, die sich anonym äussern.

INTERVIEW: LOTTI TEUSCHER

**Ist es ein Meilenstein oder nur ein weiterer Pflasterstein, dass der Bundesrat Ja gesagt hat zum gemeinsamen Sorgerecht?**

Emmanuel Heierle: Es ist eine klare Absichtserklärung und damit ein Meilenstein. Denn es ist ein Grundsatzentscheid, der das Interesse der Kinder ins Zentrum stellt und nicht allfällige Rechte der Eltern.

**Sie kennen sich aber auch mit Pflastersteinen aus.**

Heierle (lacht): Absolut. Mit den Pflastersteinen, die an Bundesrätin Simonetta Sommaruga geschickt wurden, wollten wir ein Zeichen setzen. Über den Symbolgehalt der Steine wurde viel spekuliert. Unsere Idee war, dass mittels Pflastersteinen etwas Neues gebaut werden soll.

**Haben Sie den Eindruck, dass es mit dem gemeinsamen Sorgerecht klappen wird, wenn die Eltern heillos zerstritten sind?**

Heierle: Wahrscheinlich wird es bei solchen Scheidungsparen genug Gründe geben, um weiter zu streiten. Deshalb vermissen wir im Entwurf unseren Vorschlag, dass eine Mediation verfügt wird, um die Konflikte einzudämmen.

**Herr A., Sie haben eine Mediation gemacht. Hat sich das gelohnt?**

A: Es war ein Versuch, das Besuchsrecht zu regeln, hat aber eine Verhärtung der Fronten bewirkt. Denn eine Mediation bringt nur dann etwas, wenn sich beide Seiten annähern wollen und dazu Hilfe brauchen. Wenn aber von einer Seite keine Kommunikationsbereitschaft vorhanden ist, ist eine Mediation unmöglich.

B: Auch ich habe eine Mediation erlebt. Es gab keine Verhärtung, brachte aber auch nur wenig Entspannung. Als Vater hatte ich den Eindruck, am kürzeren Hebel zu sitzen, ich fühlte mich ohnmächtig. Das ist schwer zu ertragen, wenn man die Gegenseite in einer machtvollen Position erlebt und als Vater nicht gleichberechtigt behandelt wird.

**«Wenn das Kontaktrecht missachtet wird, entsteht ein Schaden für das Kind.»**

Resultat der Mediation war, dass mir meine Ex-Frau gewährte, dass ich meine Kinder statt drei Stunden alle zwei Wochen vier Stunden sehen darf. Das ist doch viel zu wenig!

A: Ich lebe jetzt seit fünf Jahren getrennt, und es gibt immer noch keine offizielle Regelung des Besuchsrechts. Meine Kinder, das nun zur Schule geht, sehe ich gut zehn Stunden alle zwei Wochen. Übernachten durfte es bei mir in all den Jahren genau sechsmal.

**Mediation wird als hilfreiches Instrument empfohlen. Was sagen Sie, Herr Heierle zu den Erfahrungen der beiden Väter?**

Heierle: Solche Erfahrungen kenne ich aus meiner Praxis als Berater. Mediation steht und fällt mit den definierten Zielen, denn wenn eine Instanz klare Ziele vorgibt, hat man auch ein Instrument, um Fortschritte zu messen. Genau das fehlt aber häufig: Mediation wird als Allerweltsmittel betrachtet. Hinzu kommt der Aspekt der ungleich langen Spiesse.



Emmanuel Heierle vor dem Bundeshaus anlässlich der Mahnwache für die gemeinsame elterliche Sorge. Bild: Adrian Streun

**Weshalb sind die Spiesse von Vater und Mutter nicht gleich lang?**

Heierle: Häufig ist das Thema einer Mediation die Zuteilung der elterlichen Sorge. Gängige Praxis ist, dass ein Elternteil benachteiligt wird.

**Deshalb nochmals: Wieviel bringt das gemeinsame Sorgerecht tatsächlich, wenn ein Kampf um die Kinder stattfindet?**

Heierle: Es braucht einen Paradigmenwechsel: Weg von den Interessen der Eltern hin zu den Interessen der Kinder, die ein Recht

auf Kontakte zu beiden Eltern haben.

**Wird ein Verfahren verzögert, kann der Vorwurf der «Trölerei» erhoben werden. Trotzdem sehen Väter trotz Briefen...**

B: ... zuhause habe ich zehn Ordner...

A: ... und ich habe einen Schrank voller Akten.

**... sehen diese beiden Väter ihre Kinder jahrelang kaum. Was läuft falsch?**

Heierle: Einerseits stimmt die

Optik der Behörden nicht, weil sie im Streitfall die Interessen der Kinder nicht in den Vordergrund stellen. Andererseits herrscht die Vorstellung, dass der Elternteil, der die Kinder in seiner Obhut hat, möglichst nicht belastet werden soll. Dies, da es den Interessen der Kinder abträglich wäre. Die Meinung ist, dass Ruhe einkehren soll.

A: Deshalb werden wir Väter von unseren Kindern ferngehalten?

Heierle: Das ist so. Dieser Ansatz ist falsch, weil man vergisst,

dass ein Kind, das gefragt würde, in den allermeisten Fällen sagen würde: «Ich habe Papa und Mama gern.»

A: Die Kinder werden nicht gefragt, und sie können sich nicht wehren. Oder kann etwa ein dreijähriges Kind einen Brief an die Vormundschaftsbehörde oder den Richter schreiben und sein Recht selber einfordern?

Heierle: Das System berücksichtigt die Interessen der Kinder zu wenig. Es gibt zwar die Möglichkeit, Gutachten zu erstellen. Das Problem ist aber, dass ein Vater sein Kind aufgrund eines positiven Gutachtens nicht unbedingt häufiger sieht, wenn er nicht der obhutsberechtigten Elternteil ist.

A: Ich wartete anderthalb Jahre auf das Gutachten, dies nach vier Jahren Trennung. Im Gutachten steht nun, dass das Besuchsrecht langsam ausgedehnt werden soll. Bis das Gutachten beurteilt werden wird, vergeht nochmals ein Jahr. Und wenn der Anwalt Gegenpartei das Verfahren weiter-

**«Sich ihre eigene Armut einzugestehen empfinden Männer als Scheitern.»**

hin verzögert, wird mein Kind sieben bis acht Jahre warten müssen, bis es zu seinem vollen Besuchsrecht kommt. Die Zeit geht ins Land, das Kind wird älter und es fragt: Papi, warum sehen wir uns nicht öfter? Warum darf ich keine Ferien mit dir verbringen?

**Herr Heierle, glauben Sie tatsächlich, dass das gemeinsame Sorgerecht an Situationen, wie sie die beiden Väter hier erleben, etwas ändern wird?**

Heierle: Der Vollzug ist tatsächlich ein Problem. Wenn eine Behörde, sei es die Vormundschaftsbehörde, die Erziehungsberatung oder andere, nicht handelt, muss Druck ausgeübt werden. Denn wenn das Kontaktrecht eines Kindes missachtet wird und die Behörde nichts dagegen unternimmt, entsteht ein Schaden für das Kind. Wenn dieser Schaden durch die Untätigkeit einer Behörde entsteht, ist dies ein Amtsmissbrauch.

B: Eine Möglichkeit, Kindern zu ihrem Recht zu helfen, wäre, die Polizei einzuschalten. Die landläufige Meinung lautet aber: «Wir können die Kinder doch nicht mit dem Polizeiauto abholen!»

Heierle: Einem Vater, dem das Kind nicht übergeben wurde, riet ich: Zeig dich vor der Wohnung, und gehe dann mit der Kontaktrechtsverfügung zur Polizei. Beim ersten Mal maulten die Polizisten ein wenig, beim zweiten Mal verfassten sie einen Rapport, beim dritten Mal klingelte ein Polizist in Zivil an der Tür der Mutter – das Kind wurde herausgegeben. Man muss beharrlich sein.

**Demnächst soll das Parlament über eine weitere Vorlage entscheiden: Wenn das Einkommen nicht reicht, sollen die Alimente künftig so stark erhöht werden, dass auch der Vater Fürsorgegelder beziehen muss. Glauben Sie, dass Scheidungsväter dann motiviert zum Arbeiten sind?**

Heierle: Nein. Aber auch nach der Scheidung bleiben Paare mit Kindern eine wirtschaftliche Einheit. Deshalb braucht es den Willen beider ehemaliger Ehepartner, bis die Kinder gross sind, fi-

nanzielle Lösungen zu finden. Und dafür braucht es Mediation! Es geht nicht anders.

**Frauenarmut in Zusammenhang mit Scheidung ist ein bekanntes Phänomen. Wie sieht es denn mit Männerarmut aus?**

B: Die Hälfte meines Lohnes muss ich meiner Ex-Frau überweisen. Was übrigbleibt, ermöglicht mir den Lebensstandard einer schlecht bezahlten Verkäuferin. Jetzt, im Herbst, erhalte ich viele Rechnungen, was sofort zu finanziellen Problemen führt.

A: Meine finanzielle Situation ist katastrophal. Ich bin selbständigerwerbend. Wenn es mir einigermaßen gut geht, kann ich Aufträge aquirieren. Oft geht es mir aber wegen des Scheidungskampfes psychisch so schlecht, dass dies nicht möglich ist. Ich trage löcherige, uralte Schuhe und kann mir den Zahnarzt nicht leisten.

**Wieso wird die Armut von Vätern nicht thematisiert?**

Heierle: Männer definieren sich über ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, dies ist soziologisch belegt. Sie thematisieren ihre Armut in der Regel weder gegenüber Behörden noch in der Öffentlichkeit. Sich die eigene Armut einzugestehen empfinden Männer als persönliches Scheitern.

B: In einer Ausgabe der «Schweizer Illustrierten» wurden ein geschiedener Vater und eine geschiedene Mutter porträtiert, die in Armut leben. Er erhielt danach ein paar Stricksocken von einer alten Frau und ein neues Paar Schuhe. Der Mutter wurden so viele Hilfsgüter zugeschickt, dass sie fast ihre Wohnung füllten. Dies zeigt: Mit Frauen hat man Mitleid, mit Männern nicht.

**Behörden und Richter haben einen genaueren Einblick in die Budgets der Väter. Nehmen sie deren Armut wahr?**

Heierle: Ja, aber das Problem beginnt, wenn ein betriebsrechtliches Existenzminimum erstellt wird, weil ein Vater seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann; darin sind die Steuern nicht enthalten. Denn sobald etwas Aussergewöhnliches passiert, zum Beispiel, wenn eine Zahnarztrechnung vorliegt, geraten die Väter in die Schuldenfalle und werden betrieben.

**Was muss passieren, damit Männerarmut ernstgenommen wird?**

Heierle: Die Männer müssen sagen, dass es ihnen dreckig geht. Das ist zwar ein schwieriger Schritt, aber wir können nicht erwarten, dass man unsere Not wahrnimmt, wenn wir sie verstecken.

**Was würden Sie ändern, wenn Sie die Macht dazu hätten?**

A: Dass die Behörde bei einer Trennung sofort das Besuchs- und Ferienrecht verfügt, statt dass die Väter jahrelang darum kämpfen müssen. Der Rest kann warten, das hat Zeit.

B: Ich möchte, dass die bestehenden Gesetze vollzogen werden. Denn der Vollzug passiert heute in einem erschreckenden Mass nicht. Verzögerte Gerechtigkeit ist verwehrt Gerechtigkeit, sagt ein Sprichwort.

Heierle: Häufig frage ich mich: Wie ist unser Staat drauf, wenn es den schwächsten, den Kindern, so schlecht gehen muss? Wenn die Schweiz die Rechte der Schwächsten an die erste Stelle setzt, dann hat sie den Schritt ins 21. Jahrhundert gemacht.

## Emmanuel Heierle

- **Regionalleiter** der Vereinigung verantwortungsvoll erziehender Väter und Mütter, Sektion Bern
- tätig in einer Arbeitsgruppe von **Pro Familia**
- Mitglied des Fachteams **«Zwischehaut»**
- geschieden
- Vater einer Tochter, die er zu 40 Prozent betreut
- Beruf: **Krankenpfleger** und **Informatiker**
- Heierle hat sich während seiner Scheidung vor Gericht selber vertreten

(LT)

## Vater A

- lebt seit **fünf Jahren** getrennt
- Eine **Besuchsregelung** gibt es wegen der gescheiterten Mediation nicht, die Eltern haben noch das gemeinsame Sorgerecht. Die Mutter entscheidet nach Gutdünken, wann er sein Kind sehen darf
- Sieht sein Kind gut **zehn Stunden** alle zwei Wochen
- Das Kind hat seit der Trennung sechsmal beim Vater übernachtet
- Die **Alimente** wurden so hoch angesetzt, dass er sie nicht bezahlen kann

(LT)

## Vater B

- **getrennt** seit 2004
- **geschieden** seit 2008
- Vater von **zwei Kindern**
- Anfangs wurde ihm das **Besuchsrecht** teilweise ganz verweigert
- Heute sieht er seine Kinder alle zwei Wochen mindestens **vier Stunden** und nimmt dafür eine lange Anfahrt in Kauf
- **Gemeinsame** Ferien mit den Kindern: keine
- **war arbeitslos**, konnte während dieser Zeit die Alimente nur teilweise bezahlen und hat nun 25 000 Franken Schulden

(LT)